

## **Ein Steinartefakt vom Belchen Neues zum Mesolithikum im Hochschwarzwald**

In den letzten Jahrzehnten sind in den Alpen zahlreiche mesolithische Fundplätze in Höhenlagen bis 2000m durch systematische Suche entdeckt und ausgegraben worden. Vergleichbare Ergebnisse liegen für den Schwarzwald nicht vor, so daß weiterhin auf die Fundzusammenstellungen von Lais (1937), Valde-Novak (1995) oder Wingham (1986) zurückgegriffen werden muß. Ein Neufund vom Belchen wird deswegen zum Anlaß genommen, die Steinartefakte aus den höchsten Lagen des Südschwarzwalds erneut vorzustellen und zu diskutieren.

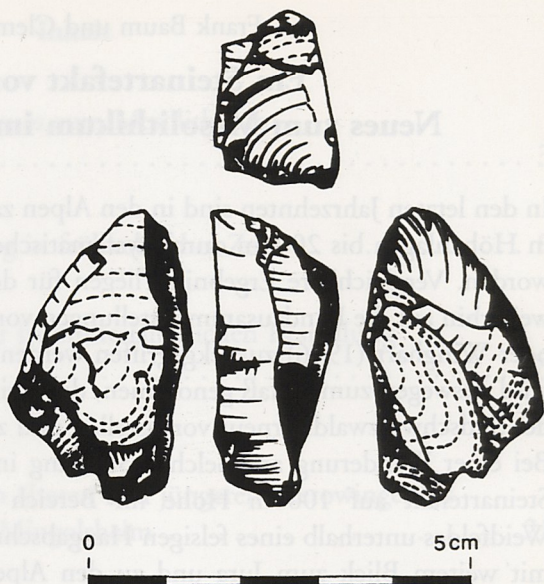
Bei einer Wanderung am Belchen-Südhang im August 1995 fand F. Baum ein Steinartefakt auf 1000m Höhe im Bereich eines steilen, extensiv genutzten Weidfeldes unterhalb eines felsigen Hangabschnitts, in sonnig-warmer Exposition mit weitem Blick zum Jura und zu den Alpen. Das Fundstück lag auf einem schmalen, ausgetretenen und sicher schon lange benutzten Fußpfad, der auf einer Länge von mehreren hundert Metern den Hang quert. Hinweise auf moderne Aufschüttungen und Wegausbau sind nicht erkennbar, so daß es unwahrscheinlich ist, daß das Artefakt mit Fremdmaterial, z.B. Bauschutt, an den Fundort gelangt ist.

Der Fund (Abb. 1) ist als Artefakt, als ein von Menschen bearbeitetes Stück anzusprechen. Es handelt sich um einen Kern (Maße: 3,9x1,6x2,4cm), von dem Lamellen oder schmale Klingen abgebaut wurden. Genutzt wurde hierzu ein Stück Muschelkalkhornstein. Muschelkalk tritt kleinräumig im östlichen Bereich des Schönbergmassivs auf (Pasda 1994, 33–34). Wie Begehungen der Autoren zeigen, gibt es dort im Hexental zahlreiche Hornsteine, die mit dem Rohmaterial des Stücks vom Belchen vergleichbar sind. Verwendet wurde ein kleiner Quader, dessen beide Längsseiten als Klufflächen leicht konvergierend (auf Abb. 1 nach hinten und unten) verlaufen. Die günstige Form des Hornsteinrohstücks gab die Abbauweise des Kerns vor: Als Schlagfläche diente das Ende der schmalen Seite, an der wiederum mindestens drei maximal 3,8cm lange und 9mm breite Lamellen abgebaut wurden. Am nur wenig präparierten Kernfuß liefen die Enden der Lamellen spitz zu. Die letzte Phase der Kernnutzung belegt ein Negativ auf der Schlagfläche: Nach dem Abbau der Lamellen versuchte man hier durch Abtrennung eines größeren Abschlags den benötigten spitzen Winkel zwischen Schlag- und Abbaufäche wieder herzustellen. Dies mißlang, da der Abschlag zu dick geriet und dadurch zuviel Substanz von der Abbaufäche entfernte. Einerseits ist hier also ein/e Steinschläger/in mit gutem Können tätig gewesen, die/der ein geeignetes Rohstück kenntnisreich nutzte, andererseits unterlief zuletzt dieser Fehler, der einen weiteren Abbau verhinderte.

Die Datierung von Kernen ist schwierig. Gesichert ist die Stellung des Funds in



Abb. 1: Steinartefakt vom Belchen  
(Maßstab 1:1)

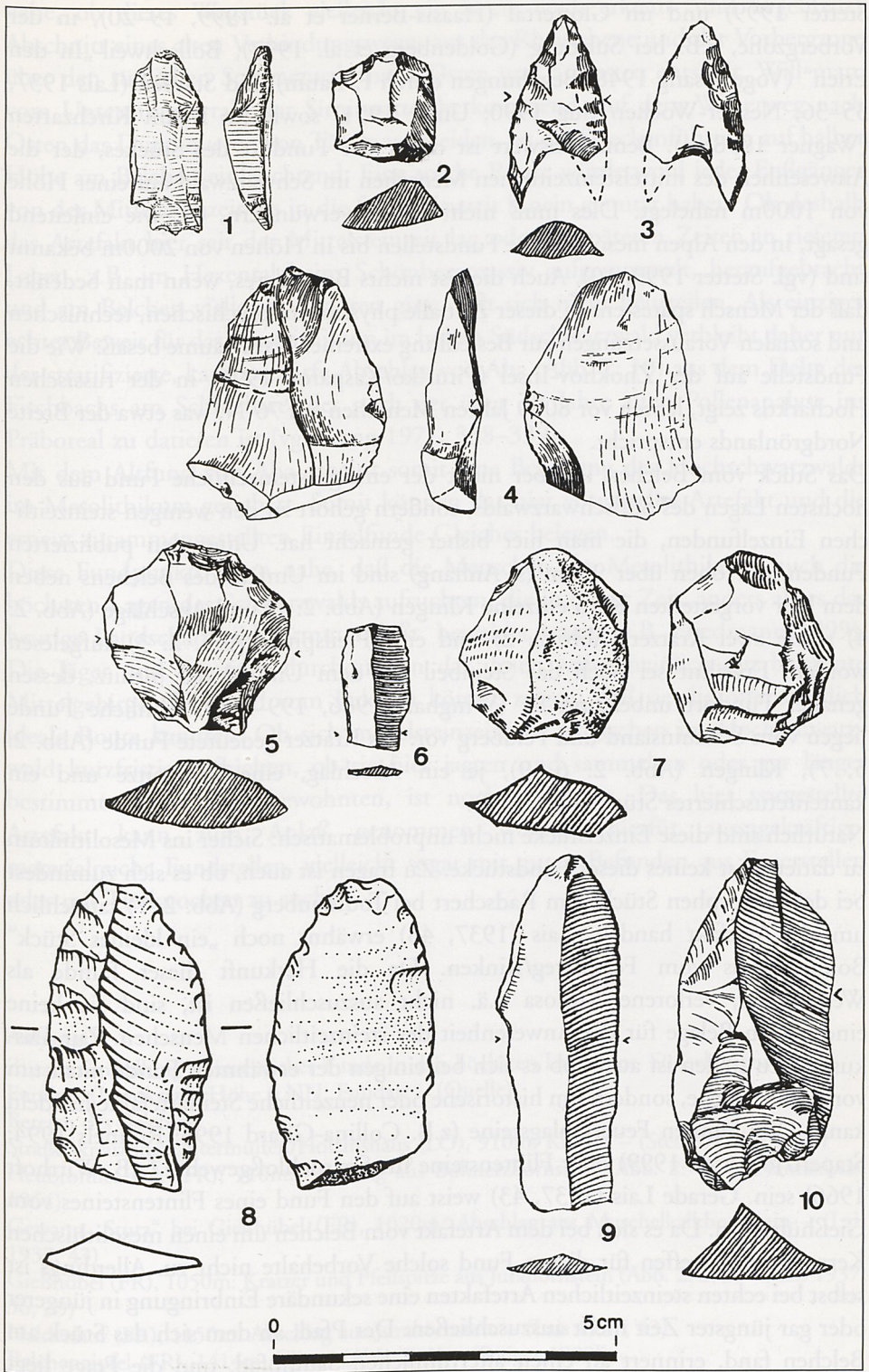


die Steinzeit. Die unregelmäßigen Lamellenegative und der spitze Winkel zwischen Schlag- und Abbaufäche sprechen für ein spätjungpaläolithisches oder frühmesolithisches Artefakt (Hahn 1993, 128 u. 130). Unterstützt wird die Annahme durch die Länge des Artefakts von knapp 4cm, die Inventaren dieser Zeit aus Baden ähnelt (Pasda 1998, Abb. 25). Der Vergleich eines Einzelstückes mit publizierten Fundplätzen ist zwar gewagt, er legt jedoch eine frühmesolithische Datierung des Fundes nahe, denn zu den Kernen aus dem Magdalénien der Teufelsküche im Hexental (Pasda 1994) paßt er nicht: Hier tritt Muschelkalkhornstein selten auf und die Kerne zeigen oft Präparation sowie mehrere Abbau- und Schlagflächen. Gute Vergleiche ergeben sich zu den mesolithischen Kernen aus Kirchgrubenholz 1 im Hotzenwald (Stetter 1999): Hier wurden vorwiegend kleine, zum Teil kortexbedeckte Muschelkalkhornsteine genutzt. Bei den Kernen dominieren unipolar abgebaute Stücke. Das Artefakt vom Belchen dürfte daher im Frühmesolithikum, das grob etwa von 10.000–7.000 v.Chr. dauerte, hergestellt worden sein.

Vom Belchen aus liegen die nächsten, sicher ins Mesolithikum zu datierenden Fundstellen nicht im Hochschwarzwald, sondern am Rand des Mittelgebirges im Hotzenwald oberhalb von Säckingen (Gersbach 1969, 13–14; Lais 1937, 33–34;

Abb. 2: Steinartefakte aus dem Südschwarzwald (Maßstab 1:1): 1 Belchengipfel; 2, 3 Gießhübel; 4 Heubronner Eck; 5 Hinterdorf; 6 Hofgrund; 7 Radschert; 8 Feldberg; 9 Stübenwasen; 10 Aha (Quellenverweis s. Anhang). →







Stetter 1999) und im Glottertal (Haasis-Berner et al. 1999, 19–20), in der Vorbergzone, z.B. bei Sulzburg (Goldenberg et al. 1997), Bollschweil-„In den Erlen“ (Vogelgesang 1948; Begehungen durch F. Baum) und Staufen (Lais 1937, 35–36; Nestler-Wocher/Klug 1990; Unser 1951) sowie im Raum Kirchzarten (Wagner 1998a-c). Bemerkenswert ist daher der Fundort des Stückes, der die Anwesenheit des mittelsteinzeitlichen Menschen im Schwarzwald auf einer Höhe von 1000m nahelegt. Dies muß nicht weiter verwundern, da, wie einleitend gesagt, in den Alpen mesolithische Fundstellen bis in Höhen von 2000m bekannt sind (vgl. Stetter 1999, 10). Auch dies ist nichts Besonderes, wenn man bedenkt, daß der Mensch spätestens in dieser Zeit alle physischen, psychischen, technischen und sozialen Voraussetzungen zur Besiedlung extremer Naturräume besaß: Wie die Fundstelle auf der Zhokhov-Insel (Pitul'ko/Kasparov 1996) in der russischen Hocharktis zeigt, lebten vor 8000 Jahren Menschen auf 76°N, was etwa der Breite Nordgrönlands entspricht.

Das Stück vom Belchen ist aber nicht der einzige steinzeitliche Fund aus den höchsten Lagen des Südschwarzwalds, sondern gehört zu den wenigen steinzeitlichen Einzelfunden, die man hier bisher gemacht hat. Unter den publizierten Funden in Höhen über 900m (s. Anhang) sind im Umfeld des Belchens neben dem hier vorgestellten Kern einzelne Klingen (Abb. 2: 1) und Abschläge (Abb. 2: 4) sowie zwei Kratzer (Abb. 2: 2) und eine Pfeilspitze (Abb. 2: 3) aufgelesen worden. Erwähnt sei noch das Steinbeil aus dem Umfeld der Sirnitz, dessen genauer Fundort unbekannt ist (Winghart 1986, 199–200). Ähnliche Funde liegen vom Schauinsland und Feldberg vor: Als Kratzer gedeutete Funde (Abb. 2: 5, 7), Klingen (Abb. 2: 6, 9), je ein Abschlag, eine Pfeilspitze und ein kantenretuschiertes Stück (Abb. 2: 8).

Natürlich sind diese Einzelstücke nicht unproblematisch: Sicher ins Mesolithikum zu datieren ist keines dieser Fundstücke. Zu fragen ist auch, ob es sich zumindest bei dem amorphen Stück vom Radschert bei Todtnauberg (Abb. 2: 7) tatsächlich um ein Artefakt handelt. Lais (1937, 43) erwähnt noch „ein kleines Stück“ Bohnerzjaspis vom Felsenweg/Rinken. Da die Herkunft dieser Funde als Wegschotter, verlorene Kuriosa o.ä. nicht auszuschließen ist, sind sie keine eindeutigen Belege für die Anwesenheit des steinzeitlichen Menschen. Zur Diskussion zu stellen ist auch, ob es sich bei einigen der erwähnten Funde nicht um vorgeschichtliche, sondern um historische oder neuzeitliche Steinartefakte handeln kann. Dies können Feuerschlagsteine (z.B. Collina-Girard 1993; Runnels 1994; Stapert/Johansen 1999) oder Flintensteine für Steinschloßgewehre (z.B. Witthoft 1966) sein. Gerade Lais (1937, 43) weist auf den Fund eines Flintensteines vom Gießhübel hin. Da es sich bei dem Artefakt vom Belchen um einen mesolithischen Kern handelt, treffen für diesen Fund solche Vorbehalte nicht zu. Allerdings ist selbst bei echten steinzeitlichen Artefakten eine sekundäre Einbringung in jüngerer oder gar jüngster Zeit nicht auszuschließen: Der Pfad, an dem sich das Stück am Belchen fand, erinnert an einen altertümlichen Saumpfad, und die Frage liegt



nahe, ob dieses Wegstück vielleicht ein heute noch erkenn- und begehbarer Abschnitt eines alten Verbindungsweges aus der Rheinebene und der Vorbergzone über den südlichen Schwarzwald nach Osten und Südosten darstellt. Will man, vom Untermünstertal oder Sirnitzsattel herkommend, auf dem Weiterweg nach Osten das Durchqueren von Tälern vermeiden, ist die Streckenführung auf halber Höhe am Belchen einleuchtend. Eine solche Route würde wohl jeder Fußgänger von der Mittelsteinzeit bis in die frühe Neuzeit hinein genutzt haben. Ob deshalb das Artefakt hier seit der Mittelsteinzeit lag oder in späteren Zeiten in tieferen Lagen, z.B. im Hexental beim Schönbergmassiv aufgesammelt, heraufgebracht und am Belchen vielleicht verloren ging, läßt sich nicht beurteilen. Als einziger echter Beweis für das Mesolithikum im hohen Südschwarzwald verbleibt daher nur der stratifizierte, kantenscharfe Abschlag von Aha (Abb. 2: 10) aus dem Delta des Fischbachs am Schluchsee, der nach der über 70 Jahre alten Pollenanalyse ins Präboreal zu datieren ist (vgl. Lang 1971, 338–339).

Mit dem Altfund von Aha scheint somit eine Begehung des Hochschwarzwalds im Mesolithikum gesichert. Somit können das hier vorgestellte Artefakt und die erneut zusammengestellten Einzelfunde Gleiches belegen.

Diese Fundpunkte legen nahe, daß die Menschen des Mesolithikums auch die höchsten Lagen des Schwarzwalds aufsuchten, die in dieser Zeit, anders als es das heutige Landschaftsbild vermuten läßt, bewaldet waren (z.B. Friedmann 1999). Die Jäger und Sammler durchquerten das ihnen wahrscheinlich gut bekannte Mittelgebirge; der Fund vom Belchen könnte zeigen, daß sie die offensichtlich ideale Route kannten. Ob sich mittelsteinzeitliche Menschen im Hochschwarzwald kurzfristig aufhielten, ob sie hier jagten und sammelten oder gar länger bestimmte Lagerplätze bewohnten, ist noch ungeklärt. Das hier vorgestellte Artefakt kann zum Anlaß genommen werden, hierfür aussagekräftige, materialreiche Fundstellen, vielleicht sogar mit guten Befunden aus Feuerstellen oder mit Tierknochen zu suchen.

### **Anhang:**

Zusammenstellung steinzeitlicher Funde in den höchsten Lagen des Südschwarzwalds  
Fundort (Landkreis), Höhe ü.NN: Fundart – (Quelle)

Bereich des Belchen:

Straßenkreuzung Untermulten/Holzins Haus (LÖ), 910m: Kratzer – (Stetter/Dehn 1985)

Heubronner Eck (FR), 910m: Abschlag aus Bohnerzhornstein (Abb. 2: 4) – (Pffannenstiel 1964)

Gewann „Stutz“ bei Gießhübel (FR), 1020m: Abschlag aus Muschelkalkhornstein – (Lais 1937, 43)

Gießhübel (FR), 1050m: Kratzer und Pfeilspitze aus Jurahornstein (Abb. 2: 2, 3) – (Lais 1937, 36, 39)

Haldenhof (FR), 1150m: Abschlag aus Jurahornstein – (Lais 1937, 43)

Belchengipfel (FR), 1414m: Klinge (Abb. 2: 1) – (Staiger 1989)



Bereich von Feldberg und Schauinsland:

Aha, Schluchsee (FR), 900m: Abschlag (Abb. 2: 10) – (Lais 1937, 35)

Hinterdorf/Breitnau (FR), 1040m: Kratzer?, Abschlag aus Muschelkalkhornstein (Abb. 2: 5) – (Lais 1937, 36)

Haldenwirthaus in Hofgrund (FR), 1150m: Klinge aus Jurahornstein (Abb. 2: 6) – (Lais 1937, 36)

Radschert bei Todtnauberg (FR), ca. 1160m:Kratzer? aus Jurahornstein (Abb. 2: 7) – (Lais 1937, 36)

Bärental am Feldberg (FR), ca. 1200m: Pfeilspitze aus „weißem Feuerstein“ – (Lais 1937, 39)

Stübenwasen bei Todtnauberg (FR), 1355m: Klinge aus Muschelkalkhornstein (Abb. 2: 9) – (Lais 1937, 36)

Feldberg (FR), 1400m: Kantenretusche (Abb. 2: 8) – (Reinmüller/Nübling 1994)

### Literatur:

**J. Collina-Girard:** Feu par percussion, feu par friction. Bull. Soc. Préhist. Franç. 90, 1993, 159–173. – **A. Friedmann:** Pollenanalytische Untersuchungen zur holozänen Vegetations- und Landschaftsgeschichte des westlichen Hochschwarzwalds. Ber. Naturf. Ges. Freiburg i. Br. 88/89, 1998–1999, 57–84. –

**E. Gersbach:** Urgeschichte des Hochrheins (Freiburg 1969).

**G. Goldenberg** et al.: Ein mehrfach belegter steinzeitlicher Lagerplatz am Schwarzwaldrand bei Sulzburg, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Ausgr. in Baden-Württemberg 1997, 29–32.

– **A. Haasis-Berner** et al.: Glottertal – Besiedlung, Bergbau und Wassernutzung von vorgeschichtlicher Zeit bis ins Mittelalter. Arch. Nachr. Baden 60, 1999, 19–38. –

**J. Hahn:** Erkennen und Bestimmen von Knochen- und Steinartefakten (Tübingen 1993). –

**R. Lais:** Die Steinzeit im Schwarzwald. Bad. Fundber. 13, 1937, 29–66. – **G. Lang:** Die Vegetationsgeschichte der Wutachschlucht und ihrer Umgebung. Die Wutach – Natur- u. Landschaftsschutzgeb. Baden-Württemberg 6 (Freiburg i.Br. 1971) 323–349. –

**H. Nestler-Wocher/J. Klug:** Staufen im Breisgau (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald). Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990, 534. – **C. Pasda:** Das Magdalénien in der Freiburger Bucht (Stuttgart 1994). – **C. Pasda:** Wildbeuter im archäologischen Kontext – Das Paläolithikum in Südbaden (Bad Bellingen 1998).

**M. Pfannenstiel:** Eine mesolithische Klinge vom Sirnitzpaß. Ber. Naturf. Ges. Freiburg i. Br. 54, 1964, 183–187. – **V.V. Pitul'ko/A.K. Kasparov:** Ancient Arctic hunters: material culture and survival. Arctic Anthr. 33, 1996, 1–31. – **W. Reinmüller/V. Nübling:** Feldberg (Schwarzwald). Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 10. – **C. Runnels:** Tinderflints and firemaking in the historical record. Lithic Technol. 19, 1994, 7–16. – **A. Staiger:** Eine mesolithische Klinge vom Belchen/Südschwarzwald. Ber. Naturf. Ges. Freiburg i. Br. 77/78, 1989, 131–134. – **D. Stapert/L. Johansen:** Flint and pyrite: making fire in the Stone Age. Ant. 73, 1999, 765–777. – **L. Stetter:** Die mesolithische Freilandstation Kirchgrubenholz 1 im Hotzenwald (Südschwarzwald). – Fundber. Baden-Württemberg 23, 1999, 7–80. – **L. Stetter/R. Dehn:** Aitern (Kreis Lörrach). Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 455. – **S. Unser:** Staufen (Müllheim) „Auf dem Rempart“. Bad. Fundber. 19, 1951, 175. – **P. Valde-Nowak:** Osadnictwo wczesnorolnicze średniogórza niemieckiego (Kraków 1995). – **O. Vogelgesang:** Der mittelsteinzeitliche Wohnplatz Bollschweil bei Freiburg im Breisgau (Freiburg 1948). – **H. Wagner:** Buchenbach (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald). Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998a, 8. **H. Wagner:** Kirchgarten (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald). Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998b, 9–11. – **H. Wagner:** St. Peter (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald). Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998c, 13. – **S. Wingham:** Vorgeschichtliche Deponate im ostbayerischen Grenzgebirge und im Schwarzwald – Zu Horten und Einzelfunden in Mittelgebirgslandschaften. Ber. RGK 67, 1986, 89–202. – **J. Witthoft:** A history of gunflints. – Pennsylvania Arch. 36, 1966, 12–49.